

## **Interview mit Alexander Hartung**

**Als erstes würde ich Sie bitten, kurz zu beschreiben, in welchen Funktionen Sie hier gearbeitet haben und grob, in welchen Zeiträumen Sie diese Funktionen ausgeübt haben.**

Also angefangen habe ich beim Gesamtverband im Oktober 2000, Abteilung Meldewesen. Und da ging es speziell um die EDV-Betreuung der Kirchengemeinden in Frankfurt, Main- und Hochtaunus. Das habe ich dann im Grunde genommen gemacht bis - also im Grunde genommen mache ich das bis heute, wenn man es genau nimmt. Ich bin dann seit Februar 2007 mit 50 Prozent freigestellt gewesen vom Meldewesen, um dann mit den anderen 50 Prozent die Geschäftsführung vom Gesamtverband zu machen. Das habe ich gemacht bis Oktober 2010.

Bis Februar 2010 habe ich es dann so nebenbei mitgemacht zu den normalen Meldewesen-Aufgaben, es gab ja noch keinen Geschäftsführer. Aber mit einer 50-Prozent-Stelle 100 Prozent ausfüllen geht ja gar nicht.

**Welche Aufgaben und Projekte des Gesamtverbands halten Sie, wenn sie jetzt zurückschauen auf diese Zeit, Ihre Geschäftsführer-Zeit, die für Sie als interessant, wichtig oder was ist Ihnen in Erinnerung geblieben?**

Das Highlight, das bleibt ja immer gut in Erinnerung, das war sicherlich die Übernahme der Trägerschaft der beiden Zentren beim Gesamtverband. Das Meditationszentrum und das Trauerzentrum, wie wir immer etwas abgekürzt sagen, die wurden ab 1. Juli 2007 errichtet. Und das zog sich dann wirklich über Jahre, muss man sagen, hin, bis das richtig funktioniert hat. Das hat mir aber auch am meisten Spaß gemacht, also die quasi einbinden in die Abläufe hier.

Also es wurde ja ab 01.07. dort gebaut. Da war ja noch gar kein Zentrum da. Angefangen hat es ja mit dem Meditationszentrum, der Umbau. Die Errichtung juristisch gesehen, kirchenrechtlich, die war ja bei beiden 01.07., nur da sah das ja noch aus wie vorher die Gemeinde eben aussah. Und jetzt daraus ein Zentrum zu machen, ist inhaltlich ja Sache der Priester gewesen, aber der Rest blieb ja an uns hängen. Also der ganze Umbau, sämtliche Rechnungen von dem Bau, das lief alles über den Gesamtverband, aber wir haben es ja nicht beauftragt. Und da wurde uns das Geld gegeben, dann kamen die Rechnungen, und dann mussten wir gucken, wie wird das alles machen, Maßgabe war ja, geben die auch nicht zu viel Geld aus. Und wie funktioniert alles, wer sagt wem Bescheid, wenn z. B. das Telefon nicht geht. Rufen die bei der Post an, rufen wir bei der Post an? Also das klingt so harmlos, aber es sind ja Tausende von Sachen. Es ist wirklich schwierig, das alles so ans Laufen zu kriegen.

Und das war sicherlich das Highlight in der ganzen Sache, erst das Meditationszentrum, die waren dann rund ein Jahr im Umbau. Und dann ging das eben los so mit dem Betrieb, Getränke bestellen und - und - und. Wegen jeder Kleinigkeit rufen sie natürlich an. Es ist wie in einer Kirchengemeinde, wo alles an dem Verwaltungsrat und dann im Pfarrgemeinderat hängenbleibt, wenn technisch irgendwas nicht geht. Und diese technische Aufsicht, die haben wir. Und dass das erst mal läuft, dass die nicht völlig außer Kontrolle alles Mögliche machen, einen aber auch nicht mit jeder Kleinigkeit behelligen, dies Grenze zu finden, das ist sehr, sehr schwierig. Und das war also das Ober-Highlight von der ganzen Geschichte.

Und als dann das Meditationszentrum irgendwann fertig war, ging es mit dem Trauerzentrum weiter. Gut, hatte man ein bisschen mehr Erfahrungswerte natürlich. Insofern war es gut, dass es hintereinander war. Wir mussten da auch regelmäßig hin, also einmal die Woche bestimmt. Weil da war dauernd irgend etwas. Und man kennt ja das ganze Gelände nicht.

Und die Grundstücke. Jetzt kommen wir zu Geld. Dieses Darlehen, teilweise Schenkung, muss man schon sagen, an den Bauverein Campus Westend, da geht es wirklich um viel Geld. Ich meine, es waren so 3,7 Millionen.

Es war schon im Vorfeld beschlossen worden, dass man sich an dieser Sache zusammen mit dem Bistum beteiligt. Und dann haben die irgendwann angefangen zu bauen. Und dann rief der Bauverein an: Dann und dann geht's los mit den Geldern usw. Eine Million und dann noch mehr muss man ja auch flüssig haben. Da haben wir dann Wertpapiere verkauft etc. Dann verzögerte sich das auf einmal. Also wir wollten es wirklich schon bald auszahlen, da hat sich das noch mal verzögert. Das sind also diese kleinen Unwägbarkeiten, die man selbst bei so was hat. Und dann wurde dann nach und nach dieses ganze Geld ausgezahlt.

**Noch mal vielleicht eine persönliche Frage so zu Ihrer Arbeit: Wenn Sie so verschiedene neue Projekte anfangen, die auch erstmalig auftreten, besucht man dann auch Weiterbildungen?**

Es war eine Weiterbildung zu machen, um auch eine halbwegs adäquate Bezahlung ja für die Stelle zu bekommen. Und deswegen hatte ich dann damals den Fachkaufmann Organisation gemacht, weil das eben am breitgefächertsten ist. Sie haben da Buchhaltung drin, Sie haben diese ganze Organisation, Ergonomie und sonst was drin, Sie haben Recht mit drin, also alles, was man gebrauchen kann. Das war schon ganz praktisch.

**Beim Meldewesen haben Sie auch die EDV eingeführt. Hat sich durch die Einführung der EDV die Arbeit sehr stark verändert?**

Also der Vorteil für uns hier lag sicherlich darin, dass zum Schluss jeder einen PC an seinem Arbeitsplatz hatte, was ja vorher nicht der Fall war. Wir hatten zwischenzeitlich drei Datensichtgeräte, die über so eine Standleitung Datex-P an Mainz angeschlossen waren. Und dann haben wir uns das vom Hals geschafft, haben einen Internet-Zugang einfach über die Post bestellt. Und dann konnten wir also zum einen genau das tun wie bisher auch, nämlich diese Daten sehen aus dem Rechenzentrum, aber Sie konnten halt auch Daten direkt in Papiere übertragen oder Formulare schreiben.

Also es war ja früher so: Da wurde, wenn Sie eine Nachricht ans Einwohnermeldeamt schreiben, das Papier in die Schreibmaschine gelegt, die brauchten einen Durchschlag etc.. So. Heute tragen sie das alles in die Formularfelder ein, fertig. Das war damals schon toll.

Die Einführung der EDV war eine meiner ersten Taten hier. Hier stand ein Rechner, solo, nur für dieses Meldewesen. Da war eine CD drin von dem Meldewesen-Programm, und da konnte man halt einfach sich das Programm angucken so wie es die Kirchengemeinde hat. Allerdings mit

Musterdaten. Also Sie konnten nicht die Daten der Gemeinde sehen. Es war nur: So ist es theoretisch. Jetzt kann ich von jeder Kirchengemeinde genau die Daten sehen wie die Gemeinde auch. Ich kann das machen was die machen.

### **Wie sehen Sie da die Perspektiven des Meldewesens?**

Ist mir jetzt so im Detail nicht bekannt. Es wird da immer einen gewissen Fluss geben. Es macht sicherlich Sinn, in so einer Großstadt eine zentrale Meldestelle zu haben, denn in den Großstädten tauchen einfach mehr Probleme auf. Kirchen-Ein- und –Austritte, Umzüge die ungeklärten Kirchengemeindegliedern von Ausländern, die zuziehen. Da brauchen Sie einfach jemanden, der das vor Ort klärt.

Und insofern ist es sicherlich sinnvoll, wenn das hier verbleibt, zumal der Gesamtverband qua Satzung die zentrale Meldestelle ist. Also die können Sie gar nicht einfach so abschaffen, ohne Ihre Daseinsberechtigung irgendwo in Frage zu stellen.

Und die Stadt Frankfurt, will die mit jetzt noch 42 Kirchengemeinden zu tun haben? Selbst es mal weniger sind, sollen die da alle anrufen und Dinge klären, und vor allen Dingen immer wiederkehrende? Es ist doch viel sinnvoller, da eine Stelle zu haben, die das eben macht.

Das Gespräch führten Guido Schell und Frieder Mari